

# Seinen Traum vom Fliegen lebt er bei den Aborigines

Ein Baselbieter Geomatikingenieur liess sich zum Missionspiloten ausbilden und lebt nun in Australien



Nota Bene

## Auf die Unsterblichkeit

VON BENEDIKT LACHENMEIER

Manchmal erlitt ich einen wahren Schock, wenn mein Grossonkel jeweils am Nachmittag mit seinem alten Raleigh über den Wettsteinplatz radelte. Wie er sich so zwischen den Autos durchschlängelte ... ich konnte gar nicht hinsehen. Mit seinen 100 Jahren war er ein wenig wackelig unterwegs. Gleichzeitig war ich stolz auf ihn. Wer fährt in seinem Alter überhaupt noch Velo? Wahrscheinlich mein Vater. Mit 77 turnt er immer noch auf der Leiter herum. Obwohl er seit über zehn Jahren pensioniert wäre, arbeitet er weiter als Maler. Sein Beruf ist irgendetwas zu seinem Hobby geworden. Wenn ich ihn frage, was der Unterschied zu früher sei, sagt er: Nach einem Tag sei er heute so müde wie vorher nach einer Woche. Er nimmt es gerne in Kauf. Ob mein Vater jungen Handwerkern den Job wegschnappt? Nein. Warum sollte er aufhören, wenn ihm das Arbeiten immer noch Spass macht? Übrigens ist er nicht der Einzige der Familie, der als sogenannter 70Plus noch seine Hände schmutzig macht.

Warum ich als knapp 37-Jähriger über das Alter philosophiere? Nicht weil ich mich vor meinem eigenen Ableben fürchte. Im Gegenteil: Als Lachenmeier stehen meine Chancen gut, ein hohes Alter zu erreichen. Schliesslich wurde nicht nur unser wackeliger Velofahrer fast 102 Jahre alt. Acht Grossonkel und -tanten wurden älter als 80. Zwei durften sogar den 90. Geburtstag feiern. Von den 14 Kindern meiner Urgrosseltern sind nur zwei Söhne früh gestorben. Meine Urgrossmutter selbst wurde 88. Und das bei Jahrgang 1879, als eine 65-Jährige im Schnitt noch zehn Jahre zu leben hatte. Aber das Thema Tod beschäftigt mich in diesen Tagen. In letzter Zeit fällt mir auf, dass eine Sterbewelle auf uns zurollt. Den Anfang machte mein Onkel mütterlicherseits. Bereits mit 67 Jahren musste er sich vergangenen November von dieser Welt verabschieden.

Und seit anfangs 2019 segnet eine prominente Person nach der anderen das Zeitliche. Karl Lagerfeld, Uriella, Bruno Ganz oder Monica Gubser. Mit Schauspieler Jörg Schröder und Schriftsteller Heinrich Wiesner sind auch zwei Leute aus der Region Basel dabei. Zum Glück waren die meisten von ihnen ziemlich alt. Einer, der weiss, wie man bis ins hohe Alter fit bleibt, ist Helmut Hubacher. Kürzlich verriet mir der 92-Jährige sein Geheimnis: «Weniger fressen und saufen und viel schlafen.» Deshalb blieb er damals als SP-Präsident 98 Prozent der Cüpli-Events fern. Lieber genoss Hubacher zu Hause einen spannenden Krimi. Wohlgerichtet ohne Bier und Chips.

Niemand lebt ewig. Bis auf eine Ausnahme: Frau Fasnacht. Seit dem 14. Jahrhundert hält unsere Stadt sie am Leben. Und wenn es am nächsten Montag wieder heisst: «Morgestraich, vorwärts, marsch», bleibe ich im Bett. Ich habe gehört, man wird alt, wenn man viel schläft.

VON KELLY SPIELMANN

Birsfelden, kurz vor zehn Uhr. Lukas Schmid und seine Frau Daniela betreten das Café bereits einige Minuten vor dem Termin. Durch die offene Schiebetür wehen einzelne Konfetti und trockenes Laub in den beheizten Raum. Die ersten Sonnenstrahlen des Frühlings, die durch den bewölkten Himmel und die Glasfront scheinen, täuschen: Sturmböen kühlen Birsfelden auf 5 Grad ab. Im 13 681 Kilometer entfernten Galiwinku ist es derweil 32 Grad, die Luftfeuchtigkeit liegt bei 94 Prozent. Die Siedlung auf Elcho Island, einer Insel im Norden Australiens, ist das zu Hause von Lukas Schmid und seiner Familie, wenn sie nicht gerade in Muttenz Heimaturlaub machen. Der 34-Jährige arbeitet als Pilot für Mission Aviation Fellowship (MAF) Schweiz, einem gemeinnützigen Flugunternehmen.

Ein «Kindheitstraum» sei es gewesen, als Missionspilot zu arbeiten. Auf Schmidts gebräuntem Gesicht taucht ein grosses, einladendes Grinsen auf, als er davon erzählt. «Ich glaube, jeder Junge träumt mal davon, Pilot zu werden», sagt er. Als es um die Berufswahl ging, sei er trotzdem nicht mutig genug gewesen - seine Ausbildung absolvierte er als Geomatikingenieur. Mit einem guten Job und einer kleinen Familie stand er 2015 kurz davor, ein Haus zu kaufen. «Doch dann stellten wir uns die Frage: Was wollen wir wirklich?», erzählt Schmid. Wobei die Erinnerung an seinen Kindheitstraum aufkam. Und er sich nach dem Besuch eines Informationsabends der MAF entschied, sich zu bewerben. Ein Flugzeug hatte der 34-Jährige bis zu diesem Zeitpunkt noch nie gelenkt.

### «Unser gemeinsames Projekt»

Nur wenige Monate später und nach einer umfangreichen Eignungsabklärung erhielt die Familie Bescheid: Sie dürfen nach Australien. Dass sie ihren Mann begleiten würde, sei für Daniela Schmid nie eine Frage gewesen. «Ich wusste, dass es sein Traum ist. Ich sehe das nicht als sein eigenes Projekt, sondern als unser gemeinsames», sagt die 37-Jährige. Ausserdem wollte sie das Risiko, es nicht zu wagen und dies in zehn Jahren zu bereuen, nicht eingehen. Trotz junger Kinder - heute sind sie 6, 4 und 2 Jahre alt - sei der Umzug kein Problem gewesen. «Jedes Mal, wenn wir im Vorfeld das Haus verliessen, fragten sie: Gehen wir jetzt nach Australien?», erzählt Daniela Schmid und lacht.

Von der Ankunft im Januar 2017 bis im Frühling 2018 absolvierte Schmid in der Nähe von Cairns seine Ausbildung zum Missionspiloten. Das Wort weckt starke Assoziationen. Die MAF ist eine christliche Organisation. Auch Lukas Schmid, seine Frau und seine drei Kinder leben als Christen. «Glaubenszugehörigkeit oder Religion haben auf meine Arbeit als Pilot aber keinen Einfluss», so Schmid. Viele der auf Elcho Island lebenden Yolngus (ortsansässige Aborigines) sind wegen früherer Missionaren Christen. Ihnen Ermutigung zu geben, sei Schmid wichtig. Die Familie besucht auch die Gottesdienste der Yolngukirche. Das Missionieren gehöre aber nicht zu seiner Arbeit. «Meine Aufgabe als Pilot ist es, Personen oder Fracht von A nach B zu transportieren.»

Dies tut Schmid seit Mai 2018 in ganz Arnhemland, einem Siedlungsgebiet der Aborigines im Northern Territory. In diesem Gebiet liegt auch Elcho Island, wo die Familie seit bald einem Jahr lebt. Auf der Insel sind rund 3000 Yolngu in sogenannten Clans zu Hause. Um die Insel zu besuchen, braucht man das Einverständnis der Ureinwohner. Die Familie Schmid hat dieses erhalten - die MAF fliegt bereits seit 40 Jahren in Arnhemland.



Missionspilot Lukas Schmid macht im Homeland Mirrngatja eine Pause.

ZVG



Schmid mit den ortsansässigen Aborigines, den Yolngus.



Familie Schmid: Lukas und Daniela mit Noah, Ben und Leana.

Der Sonntagszopf ist Luxus. Humanitäre Flugeinsätze stellt man sich typischerweise in anderen Ländern vor. «Wenn man Australien hört, denkt man an Sydney oder Brisbane», so Daniela Schmid. «Aber wir erleben

«Ich musste lernen, dass unsere Kulturen sehr verschieden sind. Ihre ist nicht schlechter, einfach anders.»

LUKAS SCHMID  
MISSIONSPILOT

ein anderes Australien.» Das Australien, das von Armut und Hoffnungslosigkeit geplagt ist, mit Drogen- und Alkoholabhängigkeit, häuslicher Gewalt und sexuellem Missbrauch kämpft. Alkohol ist auf Elcho Island streng verboten: «Deo und Hefe kann man im Supermarkt nur am Kundendienst beziehen», erzählt Lukas Schmid. Einen Sonntagszopf zu backen, sei Luxus. «Wir träumen vom Brot, das wir hier haben», sagt seine Frau. Als Treibstoff gibt es auf der Insel nur «Opal», ein Benzinersatz mit weniger Aromaten.

Die Aborigines werden von der MAF nicht in Form von Hilfsgütern unterstützt - Geld erhalten sie vom Staat.

Schmidts Aufgabe ist beispielsweise der Personentransport bei Beerdigungen oder an anderen Anlässen. Die Flüge bezahlen die Aborigines jeweils selber oder sie werden von einer Organisation bezahlt. Weiter fliegt er Ärzte, Krankenpfleger oder Lehrer anderer Hilfsorganisationen in abgelegene Gebiete. Auch Treibstoff für Boote und Autos bringt er auf die benachbarte Howard Island. Im Homeland - so werden die Siedlungen genannt - gibt es weder Lebensmittel noch andere Einrichtungen. Zum Einkaufen müssen die Aborigines auf die 23 Kilometer entfernte Elcho Island. Eine Strecke, die sie normalerweise mit dem Boot zurücklegen. «Aber das Boot ist seit Dezember kaputt», erzählt Schmid. Momentan fliegt er die Strecke regelmässig.

Dabei gibt es viele Bräuche, an die sich Lukas Schmid gewöhnen musste. «Man darf beispielsweise niemanden wecken, der schläft», so der Pilot. Wenn er jemanden abholen müsste, der ein Nickerchen macht, «dann muss man halt warten.» Die Geduld für solche Eigenheiten habe er sich erst in Australien angeeignet. «Ich musste lernen, dass unsere Kulturen sehr verschieden sind. Ihre ist nicht schlechter, einfach anders.» Solche Regeln wirken sich auch auf die lokale Schule auf Elcho Island aus: «Am Freitag gibt es je-

weils eine Zeremonie für Kinder, die jeden Tag in der Schule waren», sagt Daniela Schmid, selber Primarlehrerin. Ihre eigenen Kinder sind noch nicht im schulpflichtigen Alter. Der älteste Sohn besucht auf Elcho Island eine Spielgruppe, zu Hause unterrichtet die Hausfrau ihn zusätzlich selber. Während ihr Mann im Flugzeug unterwegs ist, kümmert sie sich um die Familie. Manchmal trifft sie sich auch mit anderen Müttern auf der Insel. «Erst kürzlich habe ich mit ihnen «Grättimänner» gebacken», erzählt sie.

### Nächster Halt: Afrika

Mit ihrem Leben auf der Insel ist die Familie grundsätzlich glücklich. «Elcho Island hat Dorfcharakter und wunderschöne Strände», erzählt Daniela Schmid. «Aber man kann wegen der Krokodile nicht baden. Sonst gäbe es bestimmt schon Hunderte Ferienresorts.» Trotzdem weiss die Familie, dass die Insel nicht für immer ihr Zuhause sein wird. Das sei noch immer die Schweiz. In rund acht Jahren wollen sie zurückkehren. Vorher sind noch andere Stationen geplant, sobald Lukas Schmid genügend Flugstunden gesammelt hat, um in anspruchsvollerem Terrain zu fliegen. Ihr nächstes Ziel? Sie blicken einander kurz an. «Afrika», sagen sie einstimmig.